

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka's Nachf., Max Angenfeld & Emeric Lesser, H. Schalek, J. Danneberg, in Berlin: Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Silberne Damen-Uhren von G. H. Müller

Jeden Tag ohne Unterschied der Weltenernt

Nro. 286. Hermannstadt, Freitag den 10. December 1897. 113. Jahrgang.

Die Kriegserklärung.

Franz Kossuth hatte am 7. d. einen guten Tag; er konnte mit beiden linken Füßen einen Schritt machen, und so viele linke Hände aus den Höfen gezogen wurden, alle Klatschen für Beifall dem Erstgeborenen der Nation, der zum Kampf bis auf's Messer gegen die Vorlage über die selbstständige Verfügung Ungarns fertig gerüstet auf dem Plan erschien.

Wir wollen nicht nachforschen, ob das Schicksal oder die Unabhängigkeit eines Landes an eine einzelne Gelegenheit geknüpft werden kann. Derartige Gelegenheitspolitik mag im Würfelspiel hingehen, doch für ein Land ist die organische Entwicklung das Leben und dieses schafft sich selbst die Gelegenheit, die sie nötig hat.

Ungarns wirtschaftliche Unabhängigkeit ist kein Ding geschäftlicher Fingigkeit, sondern eine vorhandene, auf Gesetz beruhende Kraft, mit der die Staatsweisheit klug, umsichtig und mit edler Mäßigung umgeht. Diese Unabhängigkeit gelegentlich mit Gewalt zu erpressen, wird der Unabhängigkeits-Partei nie gelingen, weil sie — schon da ist. Sie ist in solchem Maße vorhanden, daß wenn Franz Kossuth das selbstständige Bollgebiet verlangen kann, die Regierung darauf antworten kann: wir könnten es machen, es ist aber nicht vorteilhaft, dasselbe zu realisieren.

Wenn je, so muß jetzt die Lebensfähigkeit dieser Kossuth'schen Politik Jedermann klar werden. Der selbstbewußte, mit seinen Zielen im klaren befindliche Politiker kann sich gegen den eigenen Erfolg nicht mit der Wuth der Obstruktion lehnen. Die wahre, das Wohl des Landes bezweckende Politik wandelt den Weg natürlicher Entwicklung und hält die naturgemäße Geltendmachung des Princips höher, als den gewaltsamen Sprung in's Zufällige. Gegen was kämpft Franz Kossuth mit so großem Geräusch den Krieg an? Gegen die selbstständige Verfügung Ungarns. Das, was principieel erstrebt wurde: die volle wirtschaftliche Unabhängigkeit und das selbstständige, freie Verfügungsrecht Ungarns gelangt in der gegebenen Lage thatsächlich zum Ausbruch.

Ausgleich, den Oesterreich ablehnt. Wie? Was Oesterreich nicht will, das darf Ungarn nicht wollen? Wo ist der Haß Alexander Kanab's gegen Oesterreich hingekommen?

Wie bereits gesagt, ist die Rede Franz Kossuth's gegen die neue Vorlage über das Provisorium nicht darnach, um sich mit ihr meritorisch zu befassen. Ein Politiker, der mit einer günstigen Gelegenheit argumentiert, der keinen Anstand nimmt, eine offene Thür einzurennen, der da widerlegt, was Niemand behauptete, daß nämlich die Krone das Hinderniß der wirtschaftlichen Unabhängigkeit wäre, und zuletzt auf den sonderbaren Gedanken verfällt, welcher Ruhm es für die Regierung wäre, wenn die Geschichte mit ihrem Namen das eigene Bollgebiet in Verbindung brächte — sie wird eine bessere Gelegenheit zum Einheimen von Ruhm nie finden — ein solcher Politiker ist umso bedauerlicher, in je Mehrerer Namen er spricht. Wahrlich, wenn die Unabhängigkeits-Partei keinen besseren Führer verdient hat, dann kann sie wirklich nicht anders, als koplos handeln.

Die Herren mögen doch begreifen, daß es dem Cabinet Banffy nicht um billigen Ruhm oder darum zu thun ist, daß die äußerste Linke seine Rede belächelt, sondern darum, daß es das Schiff des Landes wohlbehalten vorwärts führe. Um Jeneren handelt es sich, nicht um eitlen Ruhm. Nach Besterem strebt Franz Kossuth mit seiner obstruirenden Partei. Ob sie wohl den Ruhm erringen werden, dessen Einsatz das Ansehen des Landes und mittelbar der Monarchie ist?

Berzwickelere Ausreden hatte die Obstruktion noch niemals, als jetzt. Erstens, weil sie ein Abklatz des österröichischen Rüstens ist und das jetzige Obstruktions-Fieber diese Patrioten so angesteckt hat, wie Wätern kleine Kinder ansteckt. Zweitens, weil diese Obstruktion nicht einmal den Schein hat, als wolle sie das Interesse des Landes beschützen.

Bei der Debatte über die Wehrkraft, über die öffentliche Verwaltung, über das Pressegesetz konnte die Opposition wenigstens mit einem Anflug von Wahrscheinlichkeit sagen, sie müsse eine Schwächung der öffentlichen Freiheit wie immer verhindern. Das waren Fragen, in welchen sie nicht aus Parteistandpunkt der Regierung gegenüber standen; sie konnten ethische Gründe in's Gesicht führen.

Was wollen sie aber jetzt? Diese Obstruktion kann keinen anderen Rechtstitel erheben, als den, daß die Regierung keine 1848-er Politik machen will. Wann hat sie sich zu einer solchen bereit erklärt? Wie können sie dann diese Politik von ihr verlangen, wenn die Mehrheit, die ja den Willen des Landes vertritt und die ihren Ausdruck in den Thaten der Regierung erhält, die 1848-er Politik nicht mag? Die Kossuthisten wollen ihren Parteistandpunkt der großen Mehrheit aufzwingen; sie wollen, die Mehrheit solle die Politik der Minorität verwirklichen. Gibt es ein parlamentarisches Princip, welches so was zuläßt? Wenn dem so ist, dann hätten sie nicht bis heute warten sollen, sondern auch vor 25 Jahren sagen können: wir wollen das selbstständige Bollgebiet; wenn ihr es nicht schafft, verhindern wir jede gefehgebeberische Arbeit.

Erwarten sie für derlei Absurdität den Beifall der öffentlichen Meinung? Die Kräfteher können darauf zählen, daß die Ordnung, welche unzumuthigen nicht gelingen wird, die ist, daß das Land das thun kann, was die Majorität will und nicht davon abhängt, was ihm einige politische Schwärzwerkzeuge aufhalten wollen.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 7. December. Im Reichsrathssaal in der Herrngasse fand gestern Mittags um 10 Uhr die Konferenz des Ministerpräsidenten Baron Gautsich eine Konferenz statt, an welcher sämmtliche Mitglieder der Regierung theilnahmen. Die Verhandlung währte über zwei Stunden. Ministerpräsident Gautsich wurde heute um 9 Uhr Vormittags vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Um 10 Uhr hatte Unterrichtsminister Graf Latour eine längere Audienz beim Kaiser.

Die Clubs der deutschen Opposition haben ihr letztes Wort gesprochen. Die von der Regierung gemachten Vorschläge in der Sprachfrage wurden von sämmtlichen Clubs als unzureichend erklärt und darum als Basis einer Verständigung abgelehnt. Nach den Verhandlungen der Clubs traten die Odmänner zusammen, um den Beschluß zu formulieren. Die Abgeordneten Dr. Funke und Graf Stürgkh wurden Mittags delegiert, dem Ministerpräsidenten den Beschluß mitzutheilen. Es wird allerdings die Gerechtigkeit zu weiteren Verhandlungen ausgesprochen werden, für den Augenblick jedoch sind die Verständigungsversuche als gescheitert anzusehen, und der Reichsrath bleibt verlagt, §. 14 tritt in Action.

Die Abgeordneten Dr. Funke und Graf Stürgkh, die als Delegirte des Odmänner-Comités der Linken sich Mittags zum Ministerpräsidenten Baron Gautsich begeben hatten, um ihm die Ablehnung seiner Vorschläge durch die Parteien der deutschen Opposition mitzutheilen, sind um 2 1/2 Uhr Nachmittags im Abgeordnetenhause erschienen und haben dem Odmänner-Comité über ihre Unterredung mit dem Ministerpräsidenten berichtet. Ihre Mittheilungen werden streng geheim gehalten. Aus der Thatfache, daß es noch immer etwas geheimzuhalten gibt, sowie daraus, daß die Odmänner der Parteien, ohne Zweifel auf Wunsch des Ministerpräsidenten, aufgefordert wurden, noch einige Tage in Wien zu verweilen, wird geschlossen, daß Baron Gautsich die Absicht hat, den Parteien neue Eröffnungen zu machen, vielleicht neue Vorschläge zu erhalten. Man darf jedoch an das Fortdauern des Jährens der Verhandlungen keine ersten Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Verständigung in nächster Zeit, auf den Wiederzusammentritt des Reichsrathes noch in diesem Jahre knüpfen. Die Odmänner der Linken sind für Donnerstag, 12 Uhr Mittags, zu einer neuerlichen Konferenz eingeladen. Auch die parlamentarische Commission der Rechten versammelt sich am Donnerstag, wie es heißt, um einen gemeinsamen Aufruf an ihre Wähler zu beschließen.

Das „Freidenkblatt“ betont, die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Vertrauensmännern der Parteien des Abgeordnetenhauses seien nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern werden vielmehr fortgesetzt. Damit stimmt die Thatfache überein, daß sowohl die parlamentarische Commission der Rechten, als auch die Odmänner der Linken für Donnerstag weitere Verhandlungen ansetzen.

Die christlich-socialen Vereinigung vermißt folgendes Communiqué: Die christlich-socialen Vereinigung ermächtigt ihre beiden Delegirten, in den Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten die Forderungen der deutschen Abgeordneten aus Böhmen zu unterstützen und mit ihnen solidarisch vorzugehen. Die christlich-socialen Vereinigung erklärt aber auch, daß die deutschen Abgeordneten aus Böhmen die etwaigen Folgen und die ausschließliche Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke zu tragen haben. Die Vereinigung erklärt ferner, gegen den provisorischen Ausgleich mit Ungarn die schärfste Opposition zu üben.

Der Gesandtenclub gibt nachstehendes Communiqué aus: Bereits seit geraumer Zeit wurde im Schoße der deutschen Abgeordneten erwogen, ob nicht auf Grundlage der von Dr. Pačák in böhmischen Landtage gestellten Sprachanträge eine solche Regelung der sprachlichen Angelegenheiten zu erzielen wäre, welche auch die Zustimmung der Deutschen fände. Es scheint, daß auch der neue Ministerpräsident sich der Hoffnung hingab, durch eine Reform der Sprachverordnungen, welche im Wesen dem Pačák'schen Vorschlage zuneigen würde, könnte die Möglichkeit geschaffen werden, aus den

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmann. (19. Fortsetzung.)

„Es ist an mir, um Verzeihung zu bitten,“ erwiderte Wolfshardt, „umso mehr, als ich Ihnen das beschämende Bekenntnis ablegen muß, daß ich jenen Brief noch gar nicht geschrieben habe. Wollen Sie die Güte haben, mich noch einmal auf mein Zimmer zu begleiten?“

Herr Mc. Burney zog mit einer gewissen Feierlichkeit seine Laskenwehr und sagte gemessen:

„Der Zug, den ich benötigen muß, geht in einundvierzig Minuten, und es ist von hier bis zum Bahnhofe fast eine Viertelstunde. Sie werden selbst beurtheilen, mein Herr, ob ich Zeit genug habe, auf die Abfassung Ihres Schreibens zu warten.“

„Es war auch eigentlich nicht das, darum ich Sie bitten wollte. Ich gedachte nur, in aller Schnelligkeit meine Höflichkeiten zu packen, um Sie zu begleiten.“

Selbst diese überraschende Eröffnung vermochte nicht die kleinste, wahrnehmbare Veränderung in Herrn Mc. Burney's Gesicht hervorzubringen. „Wollen Sie damit sagen, mein Herr, daß Ihr Brief an Mc. Bradwell inzwischen abgefertigt geworden ist?“ fragte er gleichmüthig. „Oder soll ich das Vergnügen Ihrer Begleitung nur für eine längere Strecke, als bis nach Australien haben?“

„Je nachdem! — Ich stehe dem großmüthigen Vorschlage meines unbekanntem Verwandten allerdings nicht mehr so unbedingt ablehnend gegenüber, als vor vierundzwanzig Stunden; aber ehe ich Ihnen eine bestimmte und bindende Erklärung gebe, muß ich Sie um ehrliche, aufrichtige Antwort auf eine Frage bitten, die mir vor Allem am Herzen liegt. Herr William Bradwell ist, wie ich aus Ihren bisherigen Äußerungen schließen durfte,

Kaufmann — ich aber ein Philologe und verhehe von kaufmännischen Dingen ganz und gar nichts. Glauben Sie, daß ich trotzdem eine Möglichkeit finden werde, meinem Verwandten durch meine Arbeit die Schuld abzutragen, die mir die Annahme seiner Einladung auferlegen würde? Denn ich verhehle Ihnen nicht, daß ich fast mittellos bin und daß ich eine Ueberfahrt nach Australien nicht einmal für das Zwischendeck würde bezahlen können.“

„Es thut mir leid, daß ich außer Stande bin, Ihre Frage zu beantworten, mein Herr,“ lautete Mc. Burney's lässige Erwiderung. „Da ich die Absichten nicht kenne, welche Mr. Bradwell mit Ihnen hat, und da ich unfähig bin, Ihre Fähigkeiten und Talente zu beurtheilen, so würde ich sehr leichtfertig handeln, wenn ich durch ein Ja oder Nein irgend welche Verantwortung für Ihre Entschlüsse auf mich nehmen wollte. So viel ich weiß, kann jeder fleißige und ordentliche Mensch, der etwas gelernt hat, in Melbourne sein Brot finden, auch wenn es ihm an Obnerlichkeiten und angesehenen Verbindungen fehlt; aber ich möchte damit keineswegs gesagt haben, daß Sie gut thun, diese Reise anzutreten, wenn Sie es als eine Last empfanden würden, von Mr. Bradwell's Großmuth abhängig zu sein.“

So wenig ermutigend diese diplomatisch ausweichende Antwort an und für sich auch klang — sie war doch nicht mehr im Stande, Wolfshardt von dem plötzlichen Entschlusse abzubringen, der allerdings mehr seinen überreizten Nerven, als seinem prüfenden Verstande entsprungen sein mochte. Nach einem kurzen Bedenken fragte er weiter:

„Herr William Bradwell ist ein älterer Herr — nicht wahr? — Und er hat vermuthlich Familie?“

„Es würde ihn kaum überrascht haben, wenn Herr Mc. Burney auch auf diese Frage, deren Beantwortung ja nicht unmittelbar zu seinem Auftrage gehörte, die Auskunft verweigert hätte. Aber der bedachtvolle Herr schien in der kleinen Indiscretion, die da von ihm verlangt wurde, nichts Strafbares zu erblicken, da er ohne langes Bözern sagte:

„Mr. Bradwell verlor vor einigen Jahren seine Gattin durch den Tod. Sie hatte ihm keine Kinder geschenkt, aber er adoptirte nach ihrem Ableben eine hinterlassene Tochter aus ihrer ersten Ehe, und diese junge Dame lebt

nun in seinem Hause. Ich nehme mir übrigens die Freiheit, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es bis zum Abgang meines Zuges wenig mehr, als eine halbe Stunde ist. Ich habe einem Hamburger Herrn, mit dem ich noch eine wichtige geschäftliche Besprechung habe, meine Ankunft für eine bestimmte Stunde telegraphisch angezeigt, und es wäre das erste Mal in meinem Leben, daß ich eine Verabredung nicht pünktlich inne hielt.“

„Sie sollen sich meinerwegen nicht versippen, Herr Burney,“ erklärte Hermann Wolfshardt entschlossen. „Wenn Sie sich im Voraus zum Bahnhof begeben wollen, werde ich noch rechtzeitig vor dem Abgang des Zuges dort mit Ihnen zusammentreffen, — vorausgesetzt, daß Sie im vollen Ernst Willens sind, mich mit sich zu nehmen.“

Der Bevollmächtigte des Herrn William Bradwell erachtete es wohl als unter seiner Würde, dem in den letzten Worten des jungen Mannes enthaltenen leisen Zweifel durch eine nochmalige ausdrückliche Versicherung zu begegnen. Er begnügte sich, mit fleißiger Armbewegung seinen Hut zu lästeln und zu erklären, daß er den Anderen auf dem Bahnhofe erwarten werde; dann verließ er gemessenen Schrittes die schmutzigen Gassenböden, auf welcher ihre kurze, doch für Hermann Wolfshardt so inhaltsschwere Unterhaltung stattgefunden hatte und ging über die Straße mit der unbeweglichen Miene eines Mannes, dessen Gleichmuth auf zu breiter Grundlage ruht, als daß sie durch irgend ein wunderbares Ereigniß in dieser kalten Welt auch nur für einen einzigen Moment erschüttert werden könnte.

Siebentes Capitel.

Schon hatte die „Berza“ die Meerenge von Gibraltar passiert, und noch immer waren gegen allen auf längeren Seereisen herrschenden Brauch die Passagiere der ersten Kajüte einander nicht wesentlich näher gekommen. Ihre Zahl war nicht allzu groß; aber ein einziger Blick auf die an der Mittagstafel im Speisesalon versammelte Gesellschaft hätte auch einen ungebildeten Beurtheiler sogleich überzeugen müssen, daß hier sehr verschiedenartige Elemente durch die Willkür des sonnigen Zufalls vorübergehend zu enger Gemeinschaft gezwungen worden waren.

gegenwärtigen parlamentarischen Wirken wenigstens in der Weise herauszukommen, daß den Deutschen der Vorwand zu weiteren Angriffen genommen wäre. In dieser Hinsicht wendete sich der Ministerpräsident Freiherr v. Gontsch auch an die tschechischen Abgeordneten und theilte ihnen die Principien mit, auf Grund deren er im Falle beiderseitigen Einvernehmens die Sprachfrage, zum mindesten provisorisch, zu regeln beabsichtigt. Die parlamentarische Commission des Czchenclubs hat dem Cabinetchef erklärt, daß sie ihrerseits die gemachten Propositionen als discutirbare Grundlage weiterer Verhandlungen mit dem Vorbehalte betrachte, daß bei jeder beschlossenen Modification das Princip der vollen Gleichberechtigung und der vollen Parität bei allen Ämtern in Böhmen gewahrt werde, daß die volle Einheit des Landes intact und jedem Bewohner Böhmens auf dessen ganzem Gebiete das Recht gewährleistet bleibe, sein Recht in seiner Sprache zu suchen und zu finden. Von Seite der tschechischen Abgeordneten wurde betont, daß concrete Verhandlungen erst dann stattfinden können, wenn ein präcisirter Text vorliegt.

Ein Berichtungsbescheid des Präsidenten Abrahamowicz an ein hiesiges Blatt bezeichnet die Behauptung für unwahr, daß seine Entlassung vom Präsidium durch Verurteilung in's Herrenhaus als concedirt angesehen werden könne. Die Erklärung sagt hinzu, bisher sei ihm weder officiell noch vertraulich die geringste Anspielung auf Niederlegung des Präsidiums von der parlamentarischen Commission der Rechten und dem Polencclub zugekommen.

Am 7. December. Die Mitglieder der parlamentarischen Commission der Rechten sind hier eingetroffen, um an den Verhandlungen des tschechischen Czchenclubs theilzunehmen. Für übermorgen ist eine Plenarsitzung der parlamentarischen Commission in Aussicht genommen, welche eine Rundgebung beschließen soll. Der tschechische Club will in Angelegenheit des Präsidiums des Abgeordnetenhauses und der lex Falkenhayn erklären, daß er auf nichts eingehen werde, was nicht mit dem Ansehen und der Würde der Majorität vereinbar wäre. Die Meldung, es sei ein Delegirter des tschechischen Czchenclubs in dessen Auftrag nach Wien entsendet worden, um die tschechischen Mitglieder der Delegation zu bewegen, diese Körperschaft unter Protest zu veranlassen, wird dementirt.

Die „Politik“ verlangt, daß sich auf Initiative des Prager Stadtverordneten-Collegiums die tschechischen Vertreter des tschechischen Volkes aus allen tschechischen Parteien und Parteilagern vom Hofort bis zum Arbeiter zu einer Abordnung zusammenfinden, welche dem Kaiser ein Memorandum mit einer gemeinschaftlichen Darstellung der Verhältnisse der tschechischen Minoritäten und ein getreues Bild der Prager Verhältnisse und ihrer Ursachen unterbreiten soll.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. December.

Budapester Blätter bringen folgende Mittheilung: Ueber eine Bewegung unter den Rumänen in Ungarn kommt aus Hermannstadt die Meldung, daß die Führer der Rumänen vor einigen Tagen daselbst eine geheime Versammlung abgehalten haben, um die politische Situation für ihre Zweck auszuklären. Es wurde beschlossen, die unter dem Einbrüche der Wiener und Prager Ereignisse sich herausbildende Situation in Ungarn für die Interessen der rumänischen Nationalpolitik auszunutzen. Sie wollen die Instruktionen für ein Autarkie empfangen haben, wo in den liberalen und conservativen Kreisen in gleicher Weise geglaubt wird, daß durch die Faltung der Unabhängigkeitspartei gegen die Vorlage der Regierung in dem Verhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn eine Situation sich herausbilden wird, welche die Monarchie in eine schwere Krise stürzt, eine Gelegenheit, welche die Rumänen nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfen.

Der in diesen Conventikeln ausgearbeitete Plan geht dahin, daß der eben im Abgeordnetenhause zur Verhandlung stehende Verzichtaufsatz über die officielle Bezeichnung der Dänen als Vorwand gebraucht wird, um in den verschiedenen Theilen des Landes Meetings zu veranstalten, und zwar in dieselbe Zeit, in welcher die Unabhängigkeitspartei ihre Volksversammlungen gegen die provisorische Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich abhalten wird. Wenn die Regierung die Versammlungen der äußersten Linken dulden wird, könne sie jene der Rumänen unmöglich verbieten. Das erste derartige Meeting soll in Hermannstadt abgehalten werden. Ein rumänischer Bauer, Namens Tarzon, machte sich erblich, die rumänische Bauernbevölkerung weiterer Kreise nach Hermannstadt zu bringen. Die Lehrer und Bopen der Gemeinden wurden zur Mitwirkung aufgefordert. Man will die Versammlungen einen Tag vor der Abhaltung bei den Behörden anmelden, um dieselben zu überreden, eventuell einen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht herbeizuführen. Derartige Versammlungen sollen in Arad, Hermannstadt, Fogaras, Schäßburg, Karlsburg, Lugos und in vielen anderen Orten Siebenbürgens und in Südbanaten einberufen werden. (Daß in

Dies eine sechs Personen bestehende holländische Familie, die sich aus irgend einer räthselhaften Ursache nach Sydney begeben wollte, hatte während dieses ersten Theils der Reise schon um ihrer außerordentlichen Kopfgeld willen die unbestritten erste Rolle bei den Missethaten und den bisher sehr wenig amuzanten abendlichen Unterhaltungen gespielt. Die breiten Laute ihrer geliebten väterlichen Mutter sprachen, denen auch der wohlwollendste Kritiker noch niemals einen musikalischen Wohlklang nachzureden gewagt hat, ließen, da stets mindestens drei Familienmitglieder gleichzeitig zu sprechen und einander nach Kräften zu überdeuteln pflegten, kaum ein anderes Gespräch an der table d'hôte aufkommen, und das würdige, wohlbeliebte Ehepaar schien ebenso wenig, wie die drei jungen, in übiger Fülle prangenden Töchter oder der mit einem ihrer unheimlichen Appetit gelegene einundzwanzigjährige Sohn des Hauses, auch nur das geringste Verlangen nach der Anknüpfung näherer Beziehungen zu den übrigen Passagieren zu empfinden.

Es mußte allerdings zugegeben werden, daß weder die feine Jugendschönheit des Herrn Mc. Burney, noch der stille Ernst seines jungen Begleiters besonders ermutigend für solche Annäherungsversuche waren, und daß am Ende auch der hochblau englische Oberst, der stets ein Gesicht machte, als ob er an der Spitze seines indischen Regiments geradezu in eine möderliche Schlacht hineinstürmen wollte, durch sein Aeußeres nur sehr geringe Erwartungen hinsichtlich seiner geselligen Talente erwecken konnte. Aber die eleganten Cabinen der ersten Kajüte am Bord der „Verna“ beherbergten außer diesen neun Personen noch zwei andere Passagiere, die man sicherlich nicht übersehen konnte, und deren Erscheinung es sogar recht begreiflich gemacht haben würde, wenn die leichten Holländer ihnen zuliebe und zu Gunsten einer allgemeinen Unterhaltung ihr theures heimathliches Idiom vorübergehend mit dem verständlicheren Französisch veräußert hätten, daß sie in ihren oft sehr eingehenden Gesprächen mit dem aufwartenden Steward vortrefflich zu handhaben wußten.

Als Graf Déla Satory und Comte Gabriel Satory waren sie in der Passagierliste des Dampfers verzeichnet und mehr noch, als der ungarische Name verräth der Geschlechtsname des etwa fünfzigjährigen Grafen die Race, der er entstammte. Er war ein schöner stattlicher Mann mit sehnigen Gliedern und breiter hochgewölbter Brust. In seinen dunkeln, von blühigen Brauen überschatteten Augen war ein fast noch jugendliches Feuer, und in sein lockiges, schwarzes Haupthaar mischten sich nur erst an den Schläfen etwas dücker die grauen Fäden. Die tief gebauchte Farbe seines Antlitzes ließ vermuthen, daß es nicht die erste Reise in heißere Erdtheile sei, welche er da unternahm, und weder ihm, noch seiner Tochter hatte denn auch die gefährdeten Seerkrankheit, der während der ersten Tage fast alle Anderen hatten ihren Tribut zahlen müssen, auch nur das Geringste anhaben können. (Fortsetzung folgt.)

bisher Mittheilung ein gut Stück Erfahrung enthalten und eine Ueberumpfung der Behörden nicht beabsichtigt ist, wird schon daraus ersichtlich, daß bereits seit gestern an der Spitze der „Tribuna“ die Einladung zu der Wählerversammlung am 14. d. veröffentlicht wurde. D. Red. der „S. J.“)

Wie aus politischen Kreisen verlautet und auch von officieller Seite bestätigt wird, ist die Demission des Ministers für Kroatien und Slavonien Josipovich, bevorstehend. Die Ursachen dieser Demission sind in einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem genannten Minister und dem Finanzminister zu suchen. Es handelt sich dabei um die Aufhebung des ausschließlichen Schankrechtes in Kroatien-Slavonien. Diese Aufhebung wird von kroatischer Seite ergriffen; principiell hat der Finanzminister wohl hiegegen nichts einzuwenden, doch behält er sich diese Maßnahme für eine spätere Zeit, eventuell für die Sommermonate, vor. Der Minister für Kroatien und Slavonien hat sich jedoch gegenüber den kroatischen Abgeordneten obligirt, diese Maßnahme bereits für den 1. Januar 1898 zu erwirken. Da der Finanzminister diesem Wunsche seines Ministercollegen nicht nachzukommen in der Lage ist, will Herr v. Josipovich daraus die Consequenzen ziehen. Als Motiv des Festhaltens des Finanzministers an seinem Standpunkte wird von unterrichteter Seite angegeben, daß dies deshalb geschieht, um eine Beschleunigung der Verhandlung des finanziellen Uebereinkommens zwischen Ungarn und Kroatien im kroatischen Landtage zu sichern. Von anderer Seite wird mitgetheilt, Minister Josipovich sei schon lange regierungsmüde, denn es hätten ihn in der jüngsten Zeit mehrere Vorkommnisse verstimmt, speciell Meinungsverschiedenheiten mit dem Banus, sowie Angriffe auf seine Person in Kroatien, auf die es zurückzuführen ist, daß sein Sohn kein Mandat erlangte. Zum Nachfolger Josipovich' ist, wie verlautet, der Obergepan des Schramier Comitats Erwin Cseh ausersehen. (Sieh Telegramme. D. R.)

Die rasche Entfaltung einer ansehnlichen Truppenmacht in Albanien hat fast das vollständige Geföhren der auführerischen Bewegung, die in dieser Provinz ausgebrochen war, herbeigeföhrt. In den Sandhäts von Pristrend, Tjajova und Ipek ist die öffentliche Ruhe in den letzten acht Tagen nicht wieder gestöhrt worden. Ein beunruhigendes Moment bildet jedoch der Umstand, daß die aus Tessalien zurückgekehrten Albanesen, ungefahr 4000 Mann, sich noch immer weigern, die arabischen Gewehre abzuliefern.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. December.

Während gestern die Kunde von der bevorstehenden Einreichung des auf dem selbstständigen Verfügungsrecht Ungarns beruhenden neuen Provisoriums ein volles Haus versammelte, wies das Abgeordnetenhause heute manche ganz leere Bank auf, als Vizepräsident Berzeviczy die Sitzung eröffnete. Freilich ahnte man aus den Morgenblättern, daß nichts sonderlich Interessantes bevorstehe, da die Unabhängigkeits-Partei gestern beschlossen hatte, die Verhandlung dieser Vorlage zu verschindern oder zum Mindesten zu verschleppen und daß heute von nichts Anderem gesprochen werden soll, als davon, ob das neue Provisorium an den Finanz-Ausschuss geleitet werde, wie dies die Regierung beantragt, oder an die Sectionen, wie dies die Verschleppungstactik der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei erfordern würde. Den Standpunkt der letzteren vertritt als erster ihr Präsident Franz Rossuth, welcher jetzt auf einmal die außerordentliche Vortheile der Sectionsberatungen gegenüber den Ausschüßerhandlungen entdekt hat. Er bezweifelt zwar, daß die Vorlage überhaupt Gesetzkraft erlangen werde, meint aber, daß hiezu bis 31. December noch immer genug Zeit sei. Ungarn habe sich bisher schon genug gedemüthigt; es erlange jetzt, da in Oesterreich keine parlamentarischen Zustände herrschen, seine Selbstbestimmungsrecht auf allen Gebieten zurück und darf schon vom 1. Januar an eine selbstständige Armee und Diplomatie fordern. Die Regierung möge sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, was immer sie aber auch thue, werde sie sehen, daß die Unabhängigkeits-Partei fest entschlossen sei, zu verindern und zu verzögern, daß der Nation ihre heiligsten Rechte aus der Hand genommen werden.

Die äußerste Linke approbirt diese Erklärung mit Applaus und sürmischen Händeln, welche ostentativ wiederholt wurden, als Baron Banffy sich zum Worte meldete. Erst nachdem die Rechte eine Weile aus voller Kehle „Hört! Hört!“ gerufen, konnte der Minister-Präsident das Haus verlassen, die Vorlage gleich dem vorigen Ausgleichsprojektorium an den Finanz-Ausschuss zu leiten, da sie ebenso, wie der letzterwähnte Gesetzentwurf nur den status quo aufrechterhalten wollte.

„Das ist ja der Fehler!“ meinte die Unabhängigkeits-Partei und ließ neugierig ihren Führer hochleben, in dessen Fußstapfen jetzt Edmund Bartha treten sollte. Er mußte sich jedoch eine Weile in Geduld fassen, ehe er sprechen konnte, denn auf der Rechten war man nicht sehr neugierig, ihn zu hören und der Exobus zahlreicher Mitglieder der liberalen Partei wolgog sich so geräuschvoll, daß die Umgebung dem Zukunftsredner den Rath gab, zu warten, bis die Ruhe wieder hergestellt sein werde. Als er dann annahm, daß das Haus genug leer sei, damit seine Worte genug lauten Wiederhall finden, protestirte er gegen die Caricatur des Selbstbestimmungsrechtes, mit welchem Baron Banffy das Land beglücken wollte, bei der Annahme dieser Vorlage nur verlange, um als Naturschwimmer wieder einmal aus dem Wasser zu kommen. Natürlich möchte ihn Bartha lieber untertauchen und deshalb beantragte er, die Vorlage an einen aus 48 Mitgliedern — offenbar Achtundvierzigern! — zusammengesetzten ad hoc-Ausschuss zu leiten. Daß die Achtundvierziger dazu bereit sind, „Hört!“ rufen, braucht wohl nicht erst betöhrt zu werden. Indessen schien sie bei Annahme dieses Antrages doch nicht ganz sicher zu sein.

Clay dachte in weiter Voransicht bereits an die Möglichkeit, daß die Majorität die Vorlage denn doch weiter an die Sectionen, noch an den nicht einzuflühenden Achtundvierziger-Ausschuss leiten werde und beantragte daher für diesen nicht eben ausgeschlossenen Fall die Bewahrung der Vorlage an den Justiz-Ausschuss. Optimistischer war Pichler, welcher nach einer gründlichen Darlegung der Geschichte der Sectionen nur für die Bewahrung der Vorlage an diese eintrat. Als obth wollte der Rossuth-Partei wenigstens einigermaßen entgegenkommen, indem er, wenn auch nicht den Antrag ihres Führers, so doch wenigstens den Vorschlag Bartha's unterstützte. Alexius Györy meinte, man dränge seine Partei zur Dstruction, wenn man die Vorlage nicht an die Sectionen leitet, im Nothfalle wollte er sich aber auch mit einem ad hoc — oder gar mit dem Justiz-Ausschuss begnügen. Während Alexius Papp an das Cavalierthum der Majorität appellirte, den Wunsch Rossuth's nicht unerfüllt zu lassen, hielt sich in seiner Nähe der seit seiner Wahl zum ersten Male im Hause erschienene Abgeordnete von Vésés-Gyula Nicolous Bartha eine Gratulationscur ab, welche erst ihr Ende fand, als Berzeviczy die Sitzung suspendirte.

Nach der Pause debutirte Julius Lukats mit der Erklärung, daß er eine leidenschaftliche, ruhige Verhandlung wünsche, die Ablehnung des Rossuth'schen Antrages jedoch als Provocation betrachte. Gatten sich die bisherigen Redner verhältnismäßig kurz geföhrt, so machte Pollo eine Ausnahme. Er ging so tief in das Weiden der Sache ein, daß ihn der Vorliegende ermahnen mußte, zum Gegenstande, d. i. bios über den Verhandlungsmodus zu sprechen. Der Unabhängigkeits-Partei war freilich selbst diese lange Rede zu kurz und aus dem Värm, mit welchem die Ermahnung Berzeviczy's aufgenommen wurde, tönte die kräftige Stimme Czaudrey's heraus, welcher dem Vorstehenden zurief: „Spielen Sie sich nicht auf den Kramar heraus!“ — und darüber konnte man freilich nur lachen. Im Uebrigen schien Pollo selbst schon ermüdet und als er bald darauf eine längere Pause à la Scherer machte, füllten seine Collegen auf der äußersten Linken dieselbe durch anhaltende Ausrufe aus. Pollo erhob sich jedoch

halb wieder und sprach unter dem Beifalle der Unabhängigkeits-Partei, in welchem nicht selten auch die auf der 1867-er Basis stehende Volkspartei einstimmt, bis zum Schluß der Sitzung, wofür er die Genußhaltung hatte, von Rossuth und dessen sonst mit der Ugron-Fraction nicht ganz übereinstimmenden Gesinnungsgenossen beglückwünscht zu werden. Die Debatte wird mit Rücksicht auf den morgigen Feiertag erst übermorgen fortgesetzt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme am Begräbniß des unvergesslichen Gatten, respective Vaters Karl Spengler, Weßhändler, wie auch für die schönen Kranzspenden sagt allen Theilnehmenden den innigsten Dank die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, 9. December 1897.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. December.

(Militärisches.) Seine I. und k. apost. Majestät geruhen allergnädigst zu verordnen dem Feldwebel Arthur Bajaczkowski der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats November haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Ansuchen zusammen 89, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 28, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedchen- und sonstigen Anstalten 295, Schüler und Schulkinder vom Lande 18, Kerkersträflinge und Arrestanten 11; Gesamtsumme der Anmeldungen 271.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 85, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 12 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 911 An- und 885 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 807; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3419.

Auskünfte an Vemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3852.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils geftraft 12 Individuen.

(Medicinische Section.) Freitag den 10. December, 7 Uhr Abends, im ev. Gymnasialgebäude (Hauptpl., II. Stad. links): Demonstration des Röntgen Apparates durch Professor R. Albrici.

(Wintervorlesungen.) Den zweiten Vortrag im hiesigen Wintercyclus hielt gestern im publicen Comitatshaus-Jahre Pfarzer Doctor G. A. Schuller über „Das wirtschaftliche Leben der Siebenbürger Sachsen“. Die Vorlesung bot, — ungeachtet vieler allseitig bereits fastfam bekannter Einzelheiten aus dem früheren Zustande, dessen allmähliche (durch den riefigen Fortschritt auf dem Gebiete der Industrie und Mechanik, durch die Wädigung der Dampftraktoren und in neuester Zeit auch der elektrischen Kraft jedem Saizen leicht begreifliche) Verschwinden der Vortragebedeutung ernstlich zu bedauern scheint, — manch interessante Schlaglichter. Herr Dr. G. A. Schuller leitete seine Vorlesung mit dem alten römischen Spruch: „Erkenne Dich selbst“ (die Lateiner sagten: Nosce te ipsum. A. v. Verichterstatens) ein, meinte, die Selbstkenntnis, das Selbstgeföhnl, das Selbstbewußtsein sei dem sächsischen Volke verloren gegangen (bäste etwas zu hart gertheilt sein. A. v. B.) und ging dann auf die Schilderung der ersten Art des Behorens der Obiete durch die eingewanderten Sachsen über, beleuchtete die Anfänge ihres wirtschaftlichen Lebens, beschrieb die Prädien, die mark gewohnheitlichen Verbindungen, den Feldwirtschaftsbetrieb mit seinem Flursbau in der Wirtschaft und Fruchtfolge, die Entwicklung des Weinbaus, die Viehzucht, das Wasser-, Wald- und Weidungsgerecht in alter Zeit, das mit der Hofstelle verbundene Bürgerrecht, das Einfließen der Nachbarschaften, den Krebschaden des die Individual-Wirtschaft hindernden markgenossenschaftlichen Verbandes, obgleich derselbe wesentlich zum Bewußtsein der nationalen Einheit viel beigetragen, die Fähigkeit des Volkes im Selbsthalten an dem Altbergebrachten u. s. w. — Die Spuren der gewerblichen Thätigkeit der Sachsen findet der Vortragende bereits im Andraamum, mit welchem den Kaufleuten Zollfreiheit zugesichert wird; als ältestes Document aus gewerblichem Gebiete bezeichnet er die Bisthümliche Urkunde aus dem Jahre 1367, dann die Hermannstädter vom Jahre 1369; er beleuchtet sodann die Regulirung des Zunftwesens durch Ludwig I. im Jahre 1376, die Entwicklung des Gewerbes, des Kunstgewerbes, der Goldschmiedekunst, den social- und nationalpolitischen Einfluß der Zünfte und den Verfall des Zunftwesens. Der Vortrag war nach anderthalb Stunden erst bis zum Jahre 1505 abgebrochen; die rüchständigen 392 Folien konnten wir uns aus Zeitdramme-Rücksichten (times is money) leider nicht gönnen.

(Diebstahl.) Johann Groß, Tagelöhner, vorbestraft und gegenwärtig in Untersuchung beim k. Gerichtshof, wurde heute, weil er einen Eimer stahl, dem k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Todesfall.) Karl Spengler, Weßhändler, ist am 6. d. im Alter von 64 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Die Demonstration der rumänischen Universitätsjugend.) Aus Anlaß der in Budapest jüngst gegen Professor Alexy inlenirten Demonstration ließ der Rector der Universität, Michael Percegh, den als Führer der rumänischen Jugend bekannten Hörer der Philosophie Florie Ghendi zu sich beschleiden. Der Rector wies Ghendi sowohl wegen der Demonstration, wie auch wegen wiederholter Vergehen gegen die ungarische Staatsidee und die ungarische Sprache, insbesondere aber wegen Verletzung der Disciplin der Universität zurecht. Dr. Percegh machte die Jünglinge aufmerkfam, daß er in dem Falle, als derartige Vergehen sich wieder ereignen sollten, genöhigt sein werde, den rumänischen Studenten nicht nur die Stipendien und andere Beneficien zu entziehen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie von allen ungarischen Universitäten relegirt werden. Der Rector ließ durch Ghendi die rumänische Jugend auffordern, im Falle concreter Klagen sich vortrauensvoll an ihn zu wenden, doch erklärte Ghendi, dies sei jetzt nicht nöthig, da die rumänischen, serbischen und slovatischen Studenten demnachst in einem Memorandum ihre Beschwerden dem Rector zur Kenntniß bringen werden.

(Einjährig-Freiwillige.) Aus den Berichten, welche der Subdeceminister am 6. d. dem Abgeordnetenhause vorlegte, geht hervor, daß im Laufe des Dienstjahres 1896/97 von den nach Ungarn zustühenden Einjährig-Freiwilligen nach Abschluß der activen Dienstzeit zur Ablegung der Prüfung beim gemeinsamen Heere 1202 und bei der Honvéd 243 qualifizirt wurden. Von diesen bestanden mit Erfolg die Prüfung: beim gemeinsamen Heere 891, bei der Honvéd 212; zurückgewiesen wurden: beim gemeinsamen Heere 253, bei der Honvéd 28; wegen Krankheit konnten die Prüfung nicht ablegen: beim gemeinsamen Heere 18, bei der Honvéd 3; freiwillig zurückzutreten: beim gemeinsamen Heere 33, bei der Honvéd —; in das Heere waren: beim gemeinsamen Heere 1, bei der Honvéd —; von den bei der Prüfung Gesessenen wurden zur Theilnahme an dem Unterrichte im zweiten

Jahre berechnigt: beim gemeinsamen Heere 56, bei der Honvéd 1; von dem ein zweites Jahr dienenden 112 Freiwilligen des gemeinsamen Heeres und 3 Freiwilligen der Honvéd haben sich zur Prüfung gemeldet; beim gemeinsamen Heere 25, bei der Honvéd 3; von diesen haben die Prüfung mit Erfolg abgelegt: beim gemeinsamen Heere 16, bei der Honvéd 2; bei der Prüfung gefallenen: beim gemeinsamen Heere 12 und bei der Honvéd 1. — Im Laufe des 1896/97-er Dienstjahres sind in den ungarischen Regimenter des gemeinsamen Heeres 130 Selbstmorde und 56 Selbstmordversuche und bei der Honvéd 40 Selbstmorde und 10 Selbstmordversuche vorgekommen.

— (Husaren-Officier und Civilist.) In Debreczin kam es am 6. d. zwischen dem Husaren-Lieutenant Josef Szlavy und dem Journalisten Béla Mészáros zu einem heftigen Rencontre, welches damit endigte, daß der Lieutenant den Säbel zog und seinen wehrlosen Gegner zusammenhieb. Die aufregende Scene war, wie man dem „E. U.“ meldet, dadurch veranlaßt worden, daß Lieutenant Szlavy die Vorstellung am 5. d. im Debrecziner Theater durch laute Conversation mit seinen Signalführern störte. Der Mitarbeiter des „Debrecziner Abend“ Béla Mészáros rief, gegen den Officier gerichtet: „Wir bitten um Ruhe!“ worauf der Lieutenant sich auf die Straße vor das Theatergebäude begab und den Journalisten durch den Biletteur hinausdrängen ließ. Mészáros sprach der Aufforderung und ging nach dem Ausschusse, von mehreren auf den Fall aufmerksam gewordenen Theaterbesuchern begleitet, auf die Straße, wo der Lieutenant auf ihn wartete. Mészáros sagte zu ihm in höflichstem Tone: „Hier bin ich; ich stehe Ihnen zur Verfügung!“ Ohne ein Wort zu erwidern, verlegte Lieutenant Szlavy dem Civilisten einen Schlag ins Gesicht. Mészáros rief in begreiflicher Entrüstung aus: „So geht das nicht, Herr Lieutenant; wir lassen uns nicht ungeschickt beleidigen!“ und mit diesen Worten schloß er mit dem in seiner Hand befindlichen Opernglas einen Schlag nach dem Officier, der nun den Säbel zog und so lange auf Mészáros loshieb, bis dieser schwerverwundet, blutüberströmt zusammenbrach. Man brachte den Schwerverletzten nach der Polizeicentrale, wo ihm drei Aerzte die Wunden vernähten. Begreiflicherweise erregt der Fall in Debreczin das peinlichste Aufsehen.

— (Selbstmord eines Sparcassebeamten.) Wie man aus Marmaros-Siget berichtet, hat sich dort der Beamte der Budapestener Sparcassen-Aktiengesellschaft Johann Szabo erschossen. Szabo traf am 6. d. aus Budapest in Marmaros-Siget ein, um seine Mutter zu besuchen. Nachdem der junge Mann eine längere Unterredung mit seiner Mutter, der wohlhabenden Witwe des Advocaten Johann Szabo gehabt hatte, schloß er sich ein und schrieb mehrere Briefe. Als er den letzten Brief beendet hatte, machte er seinem Leben mit einem wohlgezielten Revolvergeschosse ein Ende. Der junge Mann erfreute sich im Kreise seiner Kollegen außerordentlicher Beliebtheit. Er war in der Buchhaltungs-Abtheilung des Budapestener Instituts angestellt und hatte mit der Selbstmutilation nichts zu schaffen. Ein unheilbares Herzleiden soll dem Unglücklichen die Todeswaffe in die Hand gedrückt haben.

— (Socialistische Umtriebe in der Provinz.) Aus der Szatmari Gemeinde Janosi erhält „Hozant“ die Nachricht von einem blutigen Vorfalle. In der Gemeinde wurde ein Socialistenverein gegründet, der allmählich Conventikel hielt. Der Statthalter berief die Führer des 300 Mitglieder zählenden Vereines zu sich und gab ihnen bekannt, daß er den Verein als aufgelöst erklärt. Da aber trotz dieser Verfügung die nachträglichen Verhandlungen fortgesetzt wurden, drang Gendarmerie in das Local, um die Reunitenten gewaltiam zu zerstreuen. Die Socialisten setzten der Gendarmerie Widerstand entgegen und es kam zu einem Handgemenge. Hierbei wurde ein Tagelöhner Namens Michael Lucsai einem Gendarmen das Gewehr entreißen, doch im nächsten Momente trachte ein Schuß und Lucsai stürzte tot zu Boden. Die Mordthat, namentlich die Tagelöhner Andreas Pacsi, Andreas Szűcs und Franz Csontos wurden verhaftet. — Zur Arbeiter-Revolution in Tapio-Szent-Marton wird vom 7. d. berichtet: Die Arbeiter wollten eine Versammlung halten, um über die Modalitäten zu berathen, wie sie die Arbeiter aus Tapioabony dazu bewegen könnten, sich nicht zu verbinden; diese Versammlung wurde auf Betreiben eines Grundbesizers verboten. Nun hielten die Betreffenden im Geheimen dennoch eine Versammlung, aus welcher sie eine aus 15 Mitgliedern bestehende Deputation nach Tapioabony delegirten; diese Deputation wurde von der Gendarmerie verhaftet, worauf die Unruhen offen ausbrachen. Mittlerweile wurde die Gendarmerie beträchtlich verstärkt, und diese, sowie die in Alberti-Fra stationirten Husaren waren bei der Verhaftung von angeblich 200 Arbeitern theilhaftig. Es wurden Schritte gethan, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken.

— (Verwüsthung.) Fünftausend Joch Fichtenwaldungen der Gemeinde Bixpinge und Mojdanka wurden verwüthet. Der Schaden beträgt 600 000 Gulden. Statthalter Risko wurde suspendirt und gegen den Oberstaatsanwalt Wojna die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Notar Karl Reviczky und der reiche Mojdankaer János Jakob Fischer wurden verhaftet. Der Untersuchungsrichter Giza Székely hat den Statthalter Béla Risko verhaftet. — Am 7. d. Nachmittags ist in Auszig beim Neubau eines großen Waarenhauses die hintere Siedelmauer eingestürzt. 15 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Vier Arbeiter sind todt, vier schwer, die übrigen leicht verletzt. Eine Frau wurde beim Abstieg der Leiche ihres Mannes herabgestürzt. — Zwischen Thoinigen und Herblingen entgleiste ein Schneelzug, wodurch zwei Personenwagen den drei Wägen hohen Damm herabstürzten. Von den im Zuge befindlichen achtzehn Reisenden wurden sieben verletzt. — Die durch den Cyclon im ganzen Kronland verurtheilten Schäden sind sehr bedeutend. Viele Häuser stürzten ein, drei Leichen wurden bereits geborgen. An manchen Orten hat das Wasser eine Höhe von drei Metern erreicht. — Nach einer beim Mouvement géographique eingelangten Telegramm wurde die französische Expedition des Majors Rachand, welche nach dem Nil aufgebogen war, in der Provinz Bar el Ghazal niedergeworfen. — In einem Riewer Vergnügungs-Etablissement kam es zwischen Studenten und Officieren zu einem Zusammenstoß. Mehrere der wehrlosen Studenten wurden verwundet, worauf sich das Publicum auf die Officiere stürzte und diesen die Abzeichen herabriß und die Säbel zerbrach. Viele Verwundete wurden in die Spitäler transportirt. Ein Student ist den Verletzungen erlegen. Der Czar ließ sich eingehend berichten.

— (Einbruch in dem Postamt.) Am 2. d. Nachts drangen in Dabasberény mehrere vermummte Individuen in das Postamt. Die Einbrecher machten den Versuch, die Casse gewaltiam zu öffnen; da dies aber nicht gelang, erdrachten sie die Kassen und Löden und suchten sich in den Besitz des Kleingeldes und mehrerer Postanweisungen zu setzen. Einige in der Nachbarschaft des Postamtes wohnende Leute wurden auf das von den Einbrechern gemachte verdächtige Geräusch aufmerksam und alarmirten die Schlafenden. Mehrere Männer bewaffneten sich und drangen in das Postamt, doch gelang es den in ihrer Arbeit gestörten Einbrechern, mit ihrer unbedeutenden Beute zu entkommen, obwohl ihnen mehrere Schüsse aufgeföhrt wurden. Die Verwegenheit der Räuberbande war so groß, daß sie nach ihrer Vertreibung aus dem Postamt noch in derselben Nacht den Versuch machte, in zwei Geschäftslocale einzudringen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

— Die Kosten der hauptstädtischen Staatspolizei wurden für das nächste Jahr auf 1,758 243 fl. veranschlagt. Im Vergleich mit dem vorjährigen Erfordernisse werden also jetzt nur 31,135 fl. mehr präsumirt. Notwird wird dieses Plus zum Theile mit der Nothwendigkeit einer Personalvermehrung und einer Erhöhung der Bezüge; an dem hauptstädtischen Polizei-Erfordernisse participirt das Municipium der Hauptstadt mit 50 Percent = 889,617 fl.

— (Unfälle.) In Lieben, einem Vororte von Prag, ist am 6. d. ein Privatbau eingestürzt, wobei fünf Maurer schwer verletzt und ein Maurer getödtet wurde. — In Kähbach bei Neunkirchen sind zwei Wirtschaften niedergebrannt. Der Brand griff so rasend schnell um sich, daß von den Habseligkeiten nichts gerettet werden konnte. Zwei Menschen sind verbrannt; mehrere Personen wurden schwer verletzt. Innerhalb weniger Tage ist dies die zweite Brandkatastrophe mit Menschenopfern in dieser Gegend. — Die Aetien-Buchdruckerei in Christiania wurde am 4. d. Abend durch eine Feuerbrunst vollständig zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 400 000 Kronen geschätzt. — Wie aus Warschau gemeldet wird, hat am 4. d. bei Gensichow ein Zusammenstoß zweier Güterzüge stattgefunden. Der aus Rudnik angekommene Zug stieg ganz vom Bahndamm herab. Zwanzig Waggonen wurden vollständig zerstört. Fünf Hochbedienste erlitten schwere Verletzungen. Der Bahnhöfner wurde stark beschädigt, so daß der Verkehr auf der vom Unfall betroffenen Strecke zehn Stunden unterbrochen blieb. Der Wiener Schnellzug traf am 5. d. in Warschau mit sechsstündiger Verspätung ein. — Der „Saportial“ meldet aus New York, daß ein Brand 110 Häuser im Jarneo (Broving Havannah) zerstört hat. Es ist unbekannt, ob der Brand gelegt wurde. — Nach einer Meldung von „Reuter's Office“ aus Alexandria traf daselbst der Dampfer der Anchor Linie, „Asia“, mit dem dienstunfähigen „Australien“ der Messageries Maritimes im Schlepptau ein. Der verunglückte Dampfer hatte 500 Passagiere.

— (Schiffsunfall.) Aus Fiume wird berichtet: Der Adriatic-Dampfer „Vatony“ scheiterte bei Port Patrick im Canal St. George an der englischen Küste und gerieth in eine äußerst gefährliche Position. Der Dampfer, unter dem Commando des Capitans Benz, führte größtentheils Reisepassagiere. An der Stotmachung wird gearbeitet, doch fehlen bisher Nachrichten, ob diese auch gelungen ist. Menschenleben fielen dem Unfall nicht zum Opfer. — Aus London wird berichtet: Der bei Port Patrick gestrandete ungarische Dampfer „Vatony“ mußte in Folge des Sturmes von seiner Mannschaft verlassen werden. 25 Personen sind gerettet. Man befürchtet, das Schiff wird ein totes Wrack.

— (Die Sprachenverordnungen Vadeni's vor dem obersten Gerichtshof.) Vor einigen Tagen wurde die Nachricht verbreitet, der Abgeordnete Weger habe von vertrauenswürdigem Seite vernommen, daß der oberste Gerichtshof die Sprachenverordnungen für ungültig erklärt habe. Diese Mitteilung ist jedoch so erweislich, wie sonst wäre, nur bedingt richtig. Die „Neue Freie Press.“ schreibt nämlich hierzu: Der Fall betraf einen Revisions-Rekurs, der dem obersten Gerichtshofe in einem Proceß vorlag, der bei dem Kreisgerichte in Eger anhängig gemacht worden war. Es handelt sich in demselben unter Anderem auch darum, daß seitens einer Partei die Führung eines Protocollens in cyprischer Sprache begehrt worden war. Da die beiden unteren Instanzen sich auf ein Urtheil über die Rechtmäßigkeit der Sprachenverordnungen nicht einließen, sondern sich lediglich an den vorliegenden Thatbestand hielten, lag auch für den obersten Gerichtshof kein Anlaß vor, in Bezug auf die Sprachenverordnungen eine Entscheidung zu treffen. Der oberste Gerichtshof entschied nur, daß das Protocoll in deutscher Sprache zu führen sei. Der §. 13 der U. G. D. enthält beinahe die Bestimmung, daß die Proceßpartei sowohl als ihre Rechtsfreunde sich in ihren Reden der „landesüblichen“ Sprache zu bedienen haben. Da der Proceß nun vor dem kaiserlichen Kreisgerichte geführt wurde, geht aus der Entscheidung des obersten Gerichtshofes allerdings hervor, daß er als „landesübliche“ Sprache die in dem deutschen Bezirke landesübliche deutsche Sprache angenommen habe.

— (Eingestellter Verkehr.) Die k. k. Staatsbahn-Direction theilt mit: Der Gesamtverkehr auf den Strecken Vilsch—Ponafel, weiter Tarvis—Bress—Seldes und Anstokstein—Hermagor wurde eingestellt. Der Verkehr der Lugszüge Wien—Nizza, sowie die Vergabe eines Schlafwagens zum Zuge Nr. 101 unterbleibt bis auf Weiteres.

— (Der milde Bruder Joseph.) Die Münchener „Jugend“ erzählt folgendes Geschichtchen: „Es mag hartberzigere Eiferer unter den geistlichen Herren geben, aber es sind auch welche freundliche Gemüther darunter, und der Bruder Joseph zeichnet sich in einer Weise durch Mitgefühl und zarte Empfindung aus, die mich geradezu in Entzücken setzte, als ich ihn eines Tages vor einer ländlichen Gemeinde in schlichten volkstümlichen Worten predigen hörte. Es war an einer Kapelle des heiligen Sebastian, und mir ist besonders eine Stelle aus seiner Anrede im Gedächtniß geblieben: „Ja, liebe Mitbrüder, mit Weilen haben's ihn geschossen auf den heiligen Sebastian. Ueberalhin haben's ihn geschossen. In die Beine haben's ihn geschossen. In die Arme haben's ihn geschossen. Und in die Hände haben's ihn geschossen. Und in den Leib haben's ihn auch geschossen. Sogar in seine armen Füß' haben's ihn geschossen. Und ich kann's Euch denken, daß es ihm grausam weh gethan hat, dem armen heiligen Sebastian. Aber meint Ihr, er hat gemeint, der arme, heilige Sebastian? An Schmarz! Glaubt hat er! — Glaubt hat er! (siehe Hölle!) Wie er aber gelacht hat, haben's von Neuem auf ihn geschossen, und haben immer mehr geschossen, und überall hin haben's ihn geschossen. Sogar in's Gesicht haben's ihn geschossen, und in seine Nalen haben's ihn geschossen. Und immer grausamer hat's ihn weh gethan, immer grausamer und immer grausamer!“ — Als sich nun bei der Schilderung dieser Leiden allenthalben herberzühendes Sähschreien in der Gemeinde erhob, bewunderte der milde Bruder Joseph die Traurigen mit einer unerschöpflichen Handbewegung und fügte hinzu: „Na, mein's net! Wer weiß, ob's wahr is!“

— (Die Excessen in Bukarest.) Bei den Excessen in Bukarest wurden am 5. d. in dem vornehmsten Geschäftsviertel bis unmittelbar nächst der Polizei-Direction Hunderte größerer und kleinerer Verkaufsläden demolirt oder geplündert. Die lothbaren Gesellschaften wurden fast durchwegs nach Wegnehmen der Rollbalken zertrümmert, die Gitter zum israelitischen Tempel erbrochen und in demselben arge Verwüsthungen angerichtet. Kein tiefergelegenes Fenster auf der Straße, welche die tosende Horde durchzog, blieb ganz. Erst als die Tumultuanten das Zuboviertel und das Geschäftsviertel gründlich zerstört hatten, rückte wie zum Hohne eine schwache Abtheilung leitender Gendarmerie aus und vertheilte die Masse in Seitengassen, wo das Zerstückelungswort fortgesetzt wurde. Gegen Abend legte sich die Aufregung und große Menschenmengen ruheten durch die Stroßen, um die Verwüsthungen in Augenchein zu nehmen. Polizisten mit aufgepflanztem Bajonnet bewachten die verwüsteten Geschäftsläden. — Gleichzeitig hatten auch in Galatz arge Ausschreitungen gegen die Juden stattgefunden.

— (Trunksucht unter Frauen.) Die Trunksucht unter den Frauen in den mittleren und höheren Eassen ist in diesem Lande im fortwährendem Steigen. So lag in einer Sitzung der „Medico Legal Society“ von Newport die Aerztin Dr. Agnes Sparks und begründete dies mit der zunehmenden Zahl der weiblichen Patienten des Keely-Institutes für Trunkenbolde, welche in den letzten drei Jahren mehr als 50 Percent betrug, sowie mit den Berichten des Polizeihauptquartiers von Newport. Frau Agnes Sparks erklärte sich die Zunahme der Trunksucht unter den Frauen aus körperlichen oder geistigen Ueiden. Die trunksüchtigen Frauen, sagt sie, seien fast sämmtlich verheiratet und Mütter im Alter von achtundzwanzig bis fünfundsiebzig Jahren. Als Ursache des Uebels glaubt die Frau Doctor die Gewohnheit — des Reisens nach Europa entdedt zu haben. Diese Motivirung ist natürlich heller Unfuss. Die Frauen der unteren Volksschichten sind in Folge von Noth und Elend in den Städten denselben zerfetzenden Einflüssen ausgesetzt, wie ihre Männer. In diesen Schichten wird also die Trunksucht unter den Frauen genau so häufig wachsen, wie das durch die moderne Industrie erzeugte häßliche Proletariat, welches hauptsächlich durch Arbeitslosigkeit erzeugt wird. In den oberen Classen, wo die Damen beginnen, zu fühlen, daß sie „Neiden“ haben, ist es ebenjo der Mäßiggang, die Vangeweile, welche sie zur Flucht reizt,

um ihre überreizten und durch keine körperliche Uebung gestärkten Körper in ein künstliches Wohlbehagen zu versetzen. Der Boden Europas oder Amerikas hat damit nichts zu thun.

— (Die Kage in der Riste.) Am 31. October schickte ein Kaufmann in Paris eine große Kiste mit eingepackten Glaswaaren nach Algier, wo sie am 15. November ankam und ausgepackt wurde. Zum größten Erfannen der Anwesenden schlüpfte, als der Deckel gehoben wurde, eine große Kage heraus, die, ohne daß man weiß wie, hineingerathen war und nun 16 Tage lang ohne Nahrung in der Riste zugebracht hatte. Sie ist 15 Jahre alt; ihr Pariser Besitzer hat, sie schleunigst zurückzuführen, erklärte sich auch bereit, den von ihr angerichteten Schaden — sie hatte drei Glasplöden zerbrochen — tragen zu wollen.

— (Begnädigt.) Im Jahre 1858 ermordete Clementina Pazzini in Florenz ihren Mann mit Knüttelstieben und wurde zu lebenslänglicher Galeerstrafe verurtheilt. Die 63 jährige Frau ist nunmehr nach 40 Jahren für den Rest ihrer Tage begnadigt worden. Sie wird bei ihrem Sohn Unterhaft finden. Im Allgemeinen scheint es ihr im Zuchthause ziemlich gefallen zu haben, denn sie äußerte sich: „Was so kurz ist das Leben dort nicht.“

— (Verwüsthung.) Aus Cagliari wird berichtet: Eine Ueberschwemmung verwüthete die Insel, 30 Häuser sind in Guspini eingestürzt. Die Bevölkerung flüchtet in die Kirche. Einige Menschen gingen zugrunde. Der Schaden an Vieh ist groß. Es regnet fortwährend. Auch mehrere Schiffsunfälle haben sich ereignet. Eine griechische Brigantine ist gescheitert. Eine Person ertrank, fünf wurden gerettet.

— (Eine merkwürdige Statistik.) Dem modernen Statistiker ist eigentlich nichts mehr heilig. Es gibt kaum noch etwas zwischen Himmel und Erde, was sicher vor ihm wäre. Jetzt ist sogar ein amerikanischer Collegeprofessor Namens G. Stanley auf die merkwürdige Idee verfallen, eine statistische Untersuchung anzustellen über die Furcht, bezw. die Gründe und Ursachen, aus welchen jene Gruppen von jenseitigen Empfindungen, welche man gewöhnlich unter dem Ausdruck Furcht zusammenfaßt, hervorsteht. Auf eine Unmenge Fragebogen, welche der neugierige Professor ausgefüllt hat, sind bis jetzt ungefähr 1800 Antworten eingelaufen. Das genügt schwerlich als Grundlage für eine abschließende Statistik, wohl aber tritt bei diesen Antworten eine interessante, beinahe unerklärliche Erscheinung zu Tage. Die Verfasser der Antworten zählen nämlich nicht weniger als 298 verschiedene Dinge auf, die bei ihnen furchterregend wirken. Der Eine fürchtet nichts mehr, als Schlangen, der Zweite wird fortwährend von der fogen Idee geplagt, er werde einmal von einem durchbrechenden Pferde über den Haufen gerannt werden, der Dritte erklärt einen tollen Hund für den größten aller Schrecken, der Vierte schwört in beständiger Angst, es werde einmal Nacht in seinem Hause ein Feuer ausbrechen und ihn einem fürchterlichen Tode überantworten. Die Berufstätigkeit, die ganze Umgebung, ansehende Erlebnisse u. s. w. haben zweifelsohne bei der Abfassung der Antworten eine große Rolle gespielt. So ist anzunehmen, daß Jemand, der einmal ein fürchterliches Eisenbahnunglück mitgemacht hat, vor nichts mehr Angst hat, als vor einer Zugentgleisung oder Collision, während der Mann, der dieselbe einen Freund durch den Biß eines tothen Hundes verloren hat, jedem halbwegs verdächtig aussehenden Hunde eine Meile weit aus dem Wege geht. Mehr bemerkenswerth ist die Thatfache, daß die Furcht vor Gewitter und Blitz bei Weitem überwiegt.

— (Eine furchtbare Kessel-Explosion.) Der zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, hat, wie man aus New meldet, in der Maschinenfabrik in Baguano stattgefunden. 21 Arbeiter blieben sofort todt, 27 sind schwer oder leicht verletzt. Die Fabrik selbst liegt in Trümmern.

— (Kleine Mittheilungen.) Gesunden wurde ein Umhau, das die Verluftträgerin im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen kann.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. December. Die Meldung von der Demission des Ministers Josipovich ist unbegründet; die zwischen ihm und dem Finanzminister bestehende Differenz ist ausgeglichen.

Wien, 9. December. Gaurich theilte dem Senior der oppositionellen Clubmänner, Dr. Funke, mit, daß die Regierung nicht in der Lage sei, den oppositionellen Parteien neue Vorschläge in der Sprachenfrage zu machen, demgemäß gelangt Paragraph 14 zur Anwendung.

Fremden-Liste

vom 9. December

- Hotel Kömischer Kaiser. Rufas, Premier, Dr. Kovacs, Regimentsarzt, Tober, Gumbina u. von Krenk dt.; Petrovich, Die Lieutenant, von Wegnung; Reményi, Esterházy Director, von Keszobony; Szendrői, Szendrői, von Somoró; Dr. Szekely, Advocat, Schill, Weig, Keszobony, Ploch, Kaufmann, von Budapest; Weig, Pauer, Oranier, Schner, Sedron, Reich, Kaufmann, von Wien; Klinge, Kaufmann, von Berlin; Keszobony, Kaufmann, von Arad; Fisk, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Neuhäuser. Kovacs, Grundbesitzer, von Kinnitz; Lacom, Cochin, Resende von Wien; Weig, Reich, von Budapest; Szekely, Reich, von Eöbölberg; Jozanovich, Forster, von Fars; Lindenberg, Kaufmann, von Schiefen; Erdheim, Kaufmann, von Graz.
- Hotel Welsger. Ragg, Grundbesitzer, von Großwarden; Koller, Buchdrucker, von München; Polonay, Lieutenant, von Helten; Jabol, Privatier.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsmittels.

Blutreinigung für Siedt und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsmittel in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Blutreinigungsmitteländerung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wählte ich mich Nichte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung
Gräfin Budechin-Streitfeld, Oberlieutenants-Gattin.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's
Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Des Feiertages wegen war am 8. d. die Budapestener und Wiener Börse geschlossen.

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16

vormals Camilla Asboth.

Gänzlich renovirt. Mit den neuesten Apparaten ausgestattet und den höchsten Anforderungen entsprechend eingerichtet. Tadellos und künstlerisch ausgeführte Arbeiten. Aufnahmen in jedem gewünschten Genre und jeder Größe. — Ohne Einfluß der Witterung.

Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, meinem neuen Unternehmen volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Emil Fischer.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 26. Januar beim Unterrichtsministerium Offenerbandlung wegen Uebernahme von Adaptirungs-Arbeiten an der Staatsschule in Dieß-Szent-Marton.

Am 22. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaffen des Andreas Hallschüssel in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem Fogaraser Bezirksgerichte an Jopa Bucur lui Samfir, zur Tagfahrt am 20. December zu erscheinen.

Dem Agnetzberger Bezirksgerichte an Andreas Untch, zur Tagfahrt am 23. December zu erscheinen.

Dem Kovosmarer Bezirksgerichte an Alexander Fejer, ferner an Josef Fabian, zur Tagfahrt am 14. Januar zu erscheinen.

Dem Gatzberger Bezirksgerichte an Juon Pusce, zur Tagfahrt am 23. Februar zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Siftentmaioner Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 18. December.

Beim Fogaraser Bezirksgerichte eine Viconotär-Stelle. Gesuche bis 19. December.

Beim Olfander Bezirksgerichte eine Viconotär-Stelle. Gesuche bis 19. December.

Im Bezirke der Söskeluborbelger Finanzdirection eine Finanzwache-Requisiten-Stelle. Gesuche bis 20. December.

Bei der Schöbinger Finanzdirection eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Beim Keszler f. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Beim Keszler f. Steueramte eine Steuerofficial-Stelle. Gesuche bis 22. December.

Beim Tömöser Nebenpollamte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 22. December.

Im Bezirke der Schöbinger Finanzdirection mehrere Finanzwache-Ausscher-Stellen. Gesuche bis 20. Januar.

Rundmachungen.

Dem Kézibiszarbelger Gerichtshofe, daß Moses Penbi Szpéc aus Kovosma unter Curatel gestellt wurde.

Dem Keszler Gerichtshofe, daß der Concur gegen Leib Bigdor in Kopolnot-Monofor aufgehoben wurde.

Dem Debauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Segregation und Contingentierung in Sily-Macelb-Paroskub am 20. December stattfindet.

Dem Siftzerbaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Siftzerba am 17. Januar stattfindet.

Dem Bistriker Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Piegenschaffen in Heidenborf (Hessenß) am 31. Januar stattfindet.

Dem Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Karlsburg am 8. Februar stattfindet.

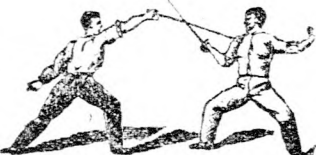
Ein tüchtiges, solides

Sandmädchen

wird im „Hotel römischer Kaiser“ aufgenommen.

(958) 2-5

1864
gegründet.



1864
gegründet.

Carl Pacholek,

Erste Ungarische Säbel-, Sporen- und Fecht-Requisiten-Fabrik.

Budapest, VIII., Balassa-utca 5. sz.

Lager und Comptoir: IV., Korona-utca 4,

vis-à-vis dem Serviten-Gebäude,

empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse der in

der F. u. F. Armee vorkommenden

Officers-Säbel, Sporen,

Kindersäbel und Fecht-Requisiten,

ferner halte am Lager nur original-italienische

Fecht-Requisiten, Officers- u. Unter-

officers-Handsche und Uniform-

irung-Artikel. (868) 5-5

Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Bei Verlangen von Preiscuranten bitte Preis anzugeben,

ob für Militär-Artikel oder Fecht-Requisiten.

The Continental
Bodega Company.

Valódi hamisítatlan
külföldi borok



• Portbor.
• Sherry.
• Madeira.
• Marsala.
• Malaga.
• Tarragona s. a. l.
• Legjobb
bevásárlási forrása

Raktár:
Nagy-Szebenben:
Grohmann G. W.,
Haydecker & Kasper Római
császár szállodája;
Szászvárosban:
Holltzer József urál.

(581) 17-90

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von geprüften gestatteten Lojen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein großes Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen. Anträge unter „Confidentia“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V. Bez., Badgasse 4. (917) 9-5



(806) 15-52

Carl W. Kessler,

Kleiner Ring Nr. 11,

offerirt sein großes Lager von (782) 9-10

Speise-, Schlafzimmer- u. Salonmöbel etc.

aus eigenen Werkstätten

in solider Ausführung, trockenem Materiale zu den billigsten Preisen.

Ein Haus

auf der Conrad'schen Wiese, geeignet für ein Geschäft, ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Georg Lang. (948) 2-2

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

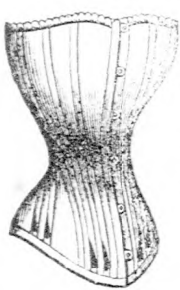
Madame M. Weiss (aus Paris),

Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. (2) 12

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.



Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (4) 41

Wir erlauben uns, dem hochgeehrten Publicum höflich zur Kenntniß zu bringen, daß wir uns in der Stadt Hermannstadt und beziehungsweise auf deren Gebiet mit

behördlich concessionirtem

Frachten-Transport

und

Wohnungs-Umzug

beschäftigen und Dieses gewerksmäßig betreiben werden.

Wir übernehmen

alle Arten Frachten-Transporte und Umzüge.

Unsere eigenen, für diesen Zweck eingerichteten Fuhrwerke und Zugehör entsprechen den Erfordernissen derart, daß wir getrost rasche und pünctliche Bedienung zusichern können.

Anträge werden in der Agentur Samuel Marschall, Kleiner Ring Nr. 24, von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends entgegengenommen.

Geneigtes Wohlwollen und werthgeschätzte Aufträge des hochgeehrten Publicums erbitten hochachtungsvoll ergebenst

Géza Klein & Co.,

Hermannstadt, Neustift Nr. 11.

(896) 5-5

P. T.

Ich beehre mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Vertretung für Siebenbürgen

der

Acetylen-Beleuchtung

übernommen habe und mich daher mit Installationen und Reparaturen derselben befasse.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, bin ich mit Vergnügen bereit, mit Kostenvoranschlag, sowie jeder gewünschten Auskunft hierüber zu dienen.

Hochachtungsvoll

Gustav Möss,

Hermannstadt, Quergasse 8.

(959) 1-3

Die englische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„The Gresham“

in London

(gegründet im Jahre 1848)

hat mit 1. September l. J. die

Hypotheken-Versicherung

eingeführt, vermöge welcher ein jeder Grund- oder Hauseigentümer, dessen Grundbesitz mit einer Amortisations-Hypotheken-Schuld belastet ist, in die beruhigende Lage versetzt werden kann, durch Abschluß einer solchen Hypotheken-Versicherung und gegen Zahlung einer minimalen Jahresprämie seiner Familie den eminenten Vortheil zuzusichern, daß im Falle er vor Ablauf des Amortisations-Termines mit dem Tode abgehen sollte, sein Vermögen vollkommen lastenfrei seinen Erben hinterläßt.

Durch den Abschluß einer Hypotheken-Versicherung verpflichtet sich der „Gresham“, gegen eine sehr mäßige Jahresprämie nach Ableben des Hypothekar-Schuldners an dessen Gläubiger den noch nicht getilgten Schuldbetrag sofort zu bezahlen, so daß die Erben den Besitz vollkommen schuldenfrei erhalten.

Die Versicherung kann jederzeit abgeschlossen werden, ohne Rücksicht darauf, ob die bezügliche Hypothek erst jetzt contrahirt wurde oder schon seit einer Reihe von Jahren besteht, da die Prämie stets auf Grund des zur Zeit der Versicherungsannahme noch schuldigen Betrages berechnet wird. Die Bedingungen sind einfach und leicht verständlich. — Die Aufnahme ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden.

Nähere Auskünfte erteilt die

General-Representanz der Hypotheken-Versicherungs-Abtheilung der englischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ zu Klausenburg.

Ludwig von Szepessy,

Trencsin-tér Nr. 1, im eigenen Hause.

(708) 22-12